

Testament und Adoption

Caesar hatte früh vorgehabt, C. Octavius als Erben aufzubauen, als Erben wovon auch immer. Octavius war seit seiner Volljährigkeit immer in der Entourage Caesars, auf Feldzügen, soweit ihm dies seine schwache Gesundheit erlaubte. Da sein leiblicher Vater nur Prätorier, zudem aus nichtadligem Geschlecht, war, besaß sein Sohn von sich aus keine besonders guten Startchancen für eine Senatskarriere. Mit 12 Jahren durfte er die Leichenrede für seine Großmutter Iulia halten. Den Pontifikat erhielt er, vermutlich auf Betreiben Caesars, mit 16 Jahren. Als Caesar 45 v. Chr. vom Feldzug aus Spanien zurückkehrte, durfte der Junge beim Triumphzug zusammen mit D. Brutus im zweiten Wagen fahren. Im ersten standen Caesar und Antonius.

Offenbar war sein Einfluss schon damals beträchtlich: Man wandte sich an ihn, wenn man bei Caesar etwas erreichen wollte.

Caesars Testament ist ein juristischer Problemfall, vor allem die in ihm verfügte Adoption des Octavius. Sicher ist, dass sie nur unter der Bedingung gelten sollte, dass Caesar keinen männlichen Nachkommen haben würde. In sofern ist die Adoption, ob nun rechtlich einwandfrei oder nicht, einer der sehr üblichen Fälle, in denen einflussreiche, kinderlose nobiles einen Erben erlangten. Der Adoptierende war durch sie nicht nur pater, sondern genitor. Irgendeinen Unterschied zu einem leiblichen Kind gab es nicht mehr. Ein Adoptierter erhielt das nomen gentile der neuen Familie. Im Fall des C. Octavius lautete der neue Name dann C. Iulius Caesar.

Die antiken Historiographen nennen ihn Octavius bzw. *neῦw Kaiϑar*, im Gegensatz zu *meῖaw Kaiϑar*. Nie heißt er dort Octavianus.

Der junge Caesar betrachtete das Antreten des Erbes als verpflichtend. Überliefert ist seine Äußerung, es wäre Frevel, sich selbst des Namens, dessen ihn Caesar für würdig erachtet hätte, als unwürdig zu betrachten. (Vell. Pat. 2, 60, 2: *nefas, quo nomine Caesari dignus esset visus, semet ipsum sibi videri indignum*). Caesar hatte ihm beneficia verliehen: den Pontifikat, militärische Ehren nach seinen Kriegen, den Vorsitz der griechischen Spiele zur Feier seiner Siege, die Erhebung in den Patrizierstand, die Ernennung zum *magister equitum* für den geplanten Partherkrieg. Die Erbschaft auszuschlagen, wie es ihm sein Stiefvater L. Marcus Philippus und seine Mutter Atia rieten, kam für ihn aus Gründen der *pietas* demnach nicht in Frage. Der von Soldaten und Veteranen, seinen Klienten, auf Octavius ausgeübte Druck, den ermordeten *patronus* zu rächen, machte es ihm unmöglich, sich zu drücken.

Eine testamentarische Adoption entspricht nicht der Regel. Diese sieht einen mündlichen Akt von großer Komplexität nach eingehender Prüfung der Rechtskonformität vor dem *pontifex maximus* vor (*dreimalige manumissio* und *in iure cessio*), der dann von den *Zenturiatskomitien* zu ratifizieren ist. Der Akt entspricht der im 12-Tafel-Gesetz festgelegten *emancipatio* eines Sklaven. Das war im Falle des Octavius nicht so. Und doch scheint diese Art der Adoption in der späten Republik unbeanstandet gewesen zu sein, denn niemand zweifelte deren Rechtmäßigkeit an, nicht einmal Antonius in der Zeit der Eskalation, als er dem jungen Caesar vorwarf, seine Adoption *stupro* erlangt zu haben. Die Adoption selbst wird nicht bestritten, es geht um das Zustandekommen. Welche Wichtigkeit das Rechtsinstitut Adoption in der Kaiserzeit bekam, wird deutlich, wenn man sich seine Verwendung in der weiteren Geschichte ansieht: Bis hin zu Commodus, dem Sohn Marc Aurels, folgte nie ein Sohn dem Vater auf den Thron. Immer fand Adoption statt, wenn der Thronwechsel friedlich ablief. Dabei ist die Adoption ein ungeheuer mächtiges Instrument der Legitimation, so mächtig, dass Septimius Severus sich nach seinem Putsch 193 als Sohn des Pertinax bezeichnete und später, als ihm das nicht mehr ausreichte, Marc Aurel als seinen Vater ausgab, was vollkommen absurd war, genealogisch wie auch nur rechtlich. Dass diese Fiktion akzeptiert wurde, verdeutlicht zum einen die erdrückende Macht des Severus, zum anderen aber auch die willkommene friedensstiftende Wirkung einer Kontinuität sichernden Maßnahme wie der Adoption eines Sohnes durch einen kinderlosen Machthaber.

Es muss angenommen werden, dass Caesar mit seinem Testament seinen Großneffen politisch aufbauen wollte. Der hier angeordnete Legat von 300 Sesterzen für jeden römischen Bürger (eine Gesamtsumme von geschätzt 90 Mio Sesterzen) ist ein politischer Akt, nicht der eines Privatmannes. Wer dieses Geld auszahlte, vollzog einen politischen Willen. Zudem wäre diese Zahlung ein mächtiges Mittel, sich das Volk zu verpflichten, es sozusagen pauschal zu seiner Klientel zu machen.

Von dem Geld hätte Octavian übrigens 10 Legionen 2 Jahre lang unterhalten können. Die Auszahlung des Geldes ist, wie die Annahme des Caesarnamens, ein Beleg dafür, dass er sich sofort als politischer Nachfolger Caesars verstand.

Die Position dieser politischen, C. Octavius betreffenden Bestimmungen am Ende des Testaments könnten darauf hinweisen, dass Caesar noch mit der Geburt eines leiblichen Sohnes rechnete und seinen Großneffen erst dann bedachte, als wahrscheinlicher wurde, dass ihm ein solcher nicht mehr vergönnt sein würde.